

18. Detmolder Symposium für Pädagogik und Psychologie

am 11.11.2009 in der Volksbank Detmold
Dokumentation Dr. Josef Hanel

Prof. Dr. Peter Struck

**Mobbing und Lernen - Kinder, Konsum und Gewalt
Was uns die Hirnforscher darüber sagen**



Prof. Dr. Peter Struck hat Pädagogik, Biologie und Kriminologie studiert. Er war zehn Jahre Volks- und Realschullehrer und danach vier Jahre lang Schulgestalter in der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung in Hamburg.

Seit 1979 hat er eine Professur für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Sozial- und Schulpädagogik, Bildungspolitik, Jugendforschung, Familienerziehung und Medienpädagogik. Zudem hat er als Autor zahlreiche Bücher verfasst, war bei der Zeitschrift Familie & Co als Experte 20 Jahre am Erziehungs- und Schulsorgentelefon und ist Zeitungskolumnist.

Der Schulpsychologische Dienst der Stadt Detmold und der Verein für Schulpsychologie Detmold e. V. haben am 11. November 2009 eingeladen zur Teilnahme am 18. Detmolder Symposium für Pädagogik und Psychologie. Prof. Dr. Peter Struck von der Universität Hamburg referierte vor etwa 200 interessierten Zuhörern im Panoramasaal der Volksbank zum Thema: **Mobbing und Lernen - Kinder, Konsum und Gewalt - Was uns die Hirnforscher darüber sagen.**



Foto: Verein für Schulpsychologie

Günter Vogt Vorstand Volksbank
Prof. Dr. Struck
Dr. Hanel

Das Thema Mobbing nimmt seit einiger Zeit auch in Beratungsstellen einen immer höheren Stellenwert ein und es scheint so - wenn man die Aufregung um einen Begriff aus der Schule als Maßstab nimmt - als kümmere man sich mehr um das schwieriger gewordene Zusammenleben in der Schule als um das Lernen selbst. Zwar hat es schon immer in allen Kindergruppen und Schulklassen Mädchen und Jungen gegeben, die von anderen Kindern, manchmal auch von Erwachsenen, gehänselt, gedemütigt, geschlagen oder sonst wie misshandelt wurden, doch die Zunahme der Besorgnis erstaunt schon.

Struck sieht das Thema Mobbing vor allem als logische Folge unseres Schulsystems, das dringend umgestaltet gehört. Er skizziert in seinem Vortrag vorwiegend die Hintergründe der Schulmisere und analysiert die misslichen Strukturen in Schule und im Elternhaus. So ist es für ihn nur folgerichtig, dass unser Schulsystem in Vergleichsstudien zu den vier Schlusslichtern in der pädagogischen Welt gehört. Gewalt in der Schule und auch Mobbing würden nicht den jetzigen Stellenwert einnehmen, wenn endlich bessere pädagogische Bedingungen für das Lernen geschaffen würden.

Anstelle eines Auflistens der zahlreichen, überzeugend vorgetragenen Erklärungen, Anregungen und Erkenntnisse, auch aus der Hirnforschung, sei in der Dokumentation auf sein Zeitungsinterview verwiesen, das am Wochenende vor dem Symposium in der Lokalzeitung abgedruckt wurde.

Da das Thema Mobbing von Struck vor allem im Zusammenhang mit Schulstrukturen und nicht mit aktuellen Fakten aufbereitet wurde, wie es einige Zuhörer wohl erwartet hatten, wird der Schulpsychologische Dienst eine weitere Veranstaltung im Dezember durchführen. Nach zwei Stunden Redezeit fehlte auch die Zeit für eine ausführliche Aussprache. Weiterführende Gedanken zu Mobbing in Schule und Gesellschaft sind am Ende aufgeführt.

INTERVIEW

Mobbing offenbart soziale Defizite

Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Peter Struck
zu psychischer Gewalt in Schulen

Mädchen mobben, Jungen hauen drauf. Die perfide Art, einen Mitschüler fertig zu machen, ist auf dem Land stärker ausgeprägt als in der Stadt, sagt Prof. Dr. Peter Struck.

Die Fragen stellte LZ-Redakteurin Silke Buhrmester.

Detmold. Struck ist Referent beim 18. Detmolder Symposium für Pädagogik und Psychologie am 11. November 2009 ab 19 Uhr in den Räumen der Detmolder Volksbank. Thema ist dieses Mal Mobbing. Die LZ sprach vorab mit Struck.

Was unterscheidet das neomodische Mobbing von der traditionellen Art, zu hänseln und zu demütigen?

Prof. Dr. Peter Struck: Mobbing ist ein Wort aus der Arbeitswelt, es ist schlimmer, als wegen der roten Haare oder der Hakennase zu hänseln. Beim Mobbing geht es auch um Intrigen, um Telefon- und Internetterror und um Diskriminierung, also auch um Hinter-dem-Rücken-Reden.

Ihr Vortrag ist überschrieben mit den Begriffen Kinder, Konsum, Gewalt: was hat Mobbing mit Konsum zu tun?

Struck: Konsum hat indirekt mit Mobbing zu tun: Arme Kinder haben es schwerer, mit Trends mitzuhalten, die angesagten Markenklamotten zu tragen, sich so zu frisieren und zu stylen wie die anderen. Sie sind deshalb von Ausgrenzung bedroht – auch, wenn sie Partys, Kampfrinken und Handy- sowie Internetkommunikation nicht mitmachen können .

Inwieweit wirkt sich Mobbing auf das Lernen aus?

Struck: Mobbing-Opfer haben Probleme mit dem Lernen, sie haben Angst, sich zu äußern, denn sie könnten ausgelacht oder als Streber beschimpft werden. Selbstbewusste Schüler, die gut reden können, werden seltener Opfer. Bei Intelligenzgleichheit lernen selbstbewusste Schüler etwa doppelt so viel in der Schule wie Kinder mit Minderwertigkeitsgefühlen.

Glauben Sie, dass Kopfnoten auf den Zeugnissen die Mobbing-Quote verringern?

Struck: Kopfnoten allein reduzieren Gewalt noch nicht, sondern das, was den Kopfnoten vorausgeht, nämlich eine erzieherische Leistung der Lehrkräfte in Richtung Selbstständigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Handlungskompetenz.

Ist Mobbing eher ein ländliches oder städtisches Problem?

Struck: An 47 schleswig-holsteinischen Schulen wurde ausgezählt: Jeder zehnte Schüler wird systematisch gemobbt durch Mitschüler, nur jeder vierte davon erzählt das seinen Eltern oder Lehrern, und nur jeder dritte Lehrer spricht einen Schüler auf seine Probleme an. Das Phänomen ist in ländlichen Gebieten größer.

Sind Mobbing-Opfer denn eher klassische Streber oder Fünfschreiber?

Struck: In erster Linie werden Kinder zu Mobbing-Opfern wegen ihres Aussehens, ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihrer häuslichen Armut, erst weit danach wegen ihrer guten schulischen Leistungen oder ihres geringen Selbstvertrauens. Kleinigkeiten wie Lispeln, Stottern oder Zahnspangen können auch ein Grund sein. Schlechte Schulnoten sind zuletzt Ursache für Mobbing.

Und die Täter?

Struck: Die Trennungskultur ist die häufigste Ursache für Beschämungen, die wiederum die Grundlage für Gewalt und Mobbing sind. Wir trennen uns in Deutschland traditionell immer dann von einem jungen Menschen, wenn wir so richtig beginnen müssten, mit ihm zu arbeiten. Gymnasial- und Realschullehrer wissen stets, dass sie jeden Schüler jederzeit wieder loswerden können, also müssen sie sich nicht auf dessen Besonderheiten einstellen.

Gesellschaftliche Integration beginnt in der Schule, oder sie misslingt dort. Schulen mit längerer Grundschuldauer, mit jahrgangsübergreifenden Klassen, mit flexiblen Eingangsphasen und mit Integrationsklassen haben weniger Gewalt, ebenso Ganztagschulen, weil sie mehr Zeit für Erziehung über den Bildungsauftrag hinaus haben.

Was bedeutet Mobbing für die Klassengemeinschaft?

Struck: Es ist ein Zeichen für soziale Defizite in der Klasse und für eine zu geringe erzieherische Zuwendung durch die Lehrkräfte. Hausbesuche, Elternstammtische mit Erziehungsthemen und ein eigenständiges Grundstudium zum „Klassenlehrer“ wären deshalb wichtiger denn je, weil die klassische Arbeitsteilung, dass die Familie erzieht und die Schule bildet, heute bei 60 Prozent der deutschen Kinder nicht mehr funktioniert.

Ausgegrenzt: Mobbing ist nicht selten Mädchensache. Blomberger Gymnasiastinnen beschäftigten sich im Unterricht mit dem Thema und stellten diese Szene nach. ARCHIVFOTO: PFAFF



Dr. Josef Hanel: Streiflichter zum **Vortrag Struck**

„Früher war alles besser“

Aufräumen mit dem Mythos „Früher war alles besser“ – Gewalt hat es immer gegeben: Erst 1964 ist die Prügelstrafe in der Schule abgeschafft worden. Es ändert sich immer alles, nichts bleibt so wie es einmal war. Etwas Positives zu den Schülern von heute: Unsere heutige Schülerschaft ist durchschnittlich um 20 IQ-Punkte intelligenter als noch vor 50 Jahren!

Frage: Müssen wir einfach ein bestimmtes Maß von Mobbing in der Schulwirklichkeit akzeptieren, weil es das schon immer gegeben hat?

Mobbing und Führung

Die Gleichaltrigenbindung ist von entscheidender Bedeutung. Alle Täter im Bereich schulischer Aggression haben Stress mit ihren Gleichaltrigen. Wenn der Begriff Pädagogik meint, „Kinder führen“ (griechischer Ursprung), so ist vor allem der Pädagoge glaubwürdig, der eine autoritative Erziehung praktiziert. Das heißt, Herzlichkeit, Interesse, Zuneigung und Führung.

Frage: Geschieht Mobbing deswegen so häufig in Schule und Unterricht, weil von Pädagogen zu wenig geführt wird?

Geringe soziale Erfahrungskompetenz

Faktoren, die zu Mängeln an Erfahrungen mit sozialem Verhalten führen können, sind: Kleinfamilie, Verinselung des Lebensraumes, nicht mehr draußen spielen, gut mit Unterhalten gefüllte Kinderzimmer etc. Man hängt oftmals irgendwo herum. Aber, nicht die Anstrengung macht wirklich müde, sondern das Herumhängen, meinte schon Hugo Kükelhaus. Sinnvolle Freizeitaktivitäten mit Gleichaltrigen führen zu sozialer Handlungskompetenz, sie fördern das Hineinwachsen in die Gesellschaft und bedeuten somit auch Gewaltprävention!

Frage: Sind Schülerinnen und Schüler mit vielen Erfahrungen in sozialen Gruppen besser gegen Mobbingattacken geschützt?

Sich nicht so wichtig nehmen

Schon von klein auf lernen Kinder, ein „aufgeblähtes Selbst“ anzustreben. Der Narzissmus nimmt zu. Vom Kind, vom Enkelkind wird verlangt bzw. erwartet: Er muss der Beste sein, sie muss die Beste sein. Das Ego wird betont und aufgebläht und schlägt sich als Prozess in vielen Facetten nieder, u. a., wenn die Großeltern ihrem Enkelkind zum 1. Geburtstag öffentlich in der Zeitung gratulieren oder wenn sich Menschen in der Werbung freuen: Alles ohne realistisches Maß.

Frage: Leiden viele Schülerinnen und Schüler an einem aufgeblähten Ego und sind sie deswegen häufiger als früher Täter oder Opfer?

Fehlende Empathie

Empathiemangel kann schon in die Wiege gelegt sein wie andere Charaktereigenschaften. Umso wichtiger ist frühzeitiges Gegensteuern, um Leid erfahrbar zu machen und um sich in die Gefühlslage anderer hineinversetzen zu können. Bei Gruppengewalt kommen mehrere Ursachen zusammen: Gene, Erziehung, schwache Intelligenz und besonders bei den Jugendlichen auch der Gruppendruck der Clique. Es gibt Kinder mit ausgeprägter Mitleidlosigkeit und mangelnder Reue. Der intelligenteste Weg, um dem Empathiemangel zu begegnen, ist, ihn möglichst gar nicht entstehen zu lassen. Der billigste ist es auch. Der aufwändigste findet sich im Knast, bspw. im Jugendgefängnis. Dort versuchen Psychologen, jungen aggressiven Tätern Opfer-Empathie beizubringen.

Frage: Können Schülerinnen und Schüler etwa durch Gewaltpräventionsprojekte wie *Magic Circle – Gemeinsam im Miteinander* Empathie nachlernen?

Fehlende Anerkennung

Wilhelm Heitmeyer von der Uni Bielefeld sieht bei Gewalttaten in der Schule einen „doppelten Kontrollverlust“. Bei den Tätern bestehen Anerkennungszerfall und Verlust in der Kontrolle über das eigene Leben. In der Gesellschaft macht sich Hilflosigkeit breit, Gewalttaten zu erahnen und zu verhindern. Die medial bereitgestellten Gewaltspiele stellen dann die Verhaltensmuster dar, um das „Wie“ zu klären. Für Heranwachsende gibt es 3 Möglichkeiten, Anerkennung in der Gesellschaft zu erlangen: Leistungen in der Schule, äußerliche Attraktivität, Demonstrationsstärke.

Die **Frage** der Zukunft muss deshalb lauten: „Woher bekommen junge Menschen, die nicht mithalten können, ihre Anerkennung?“